



PLAY FAIR

Pressegespräch: Die VerliererInnen von Olympia

Donnerstag, 07. August, 10:00, Café Griensteidl, Michaelerplatz 2, 1010 Wien

Ihre GesprächspartnerInnen sind:

Rudolf Hundstorfer, Präsident des ÖGB

Erwin Berger MAS, Leiter Kommunikation Volkshilfe Österreich

Mag.^a Michaela Königshofer, Koordinatorin der österreichischen Clean Clothes Kampagne

Fotodownload:

www.cleanclothes.at/playfair

Rückfragehinweis:

Mag.a Michaela Königshofer, Clean Clothes Kampagne

Tel: 01 405 55 15 306

Mobil: 0664 23 09 883

E-Mail: michaela.koenigshofer@cleanclothes.at

www.cleanclothes.at

Nani Kauer MA, ÖGB

Tel: 01 501 46 242

E-Mail: nani.kauer@gmtn.at

www.oegb.at

Mag. Rainer Stoiber, Volkshilfe Österreich

Öffentlichkeitsarbeit | Fund Raising

Tel: 01 402 62 09 15

Mobil: 0676 834 02 216

E-Mail: stoiber@volkshilfe.at

www.volkshilfe.at

Play Fair 2008 ist eine internationale Kampagne von Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen für faire Arbeitsbedingungen in der Sportbekleidungsindustrie. In Österreich wird Play Fair 2008 von Clean Clothes Kampagne, ÖGB und Volkshilfe getragen und von der Europäischen Gemeinschaft und der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit gefördert.

CLEAN CLOTHES
kampagne für faire arbeitsbedingungen weltweit

volkshilfe.
ÖSTERREICH

ÖGB



PLAY FAIR

Presseausendung

Die VerliererInnen von Olympia

Play Fair 2008 berichtet aus China von menschenverachtenden Arbeitsbedingungen in der Sportbekleidungsindustrie und kämpft weiter für Verbesserungen

Wien, 07.08.08. Die Bilanz der Play Fair Kampagne, die in Österreich von Clean Clothes, ÖGB und Volkshilfe getragen wird, macht Hoffnung: Mehr als 12.000 Unterschriften alleine in Österreich, zehntausende Unterschriften weltweit, 168 Organisationen aus 35 Ländern und ein klares Bekenntnis des Österreichischen Olympischen Comités, die Forderungen nach fairen sozialen Standards in der weltweiten Sportbekleidungsindustrie zu unterstützen. „Der Weg zu diesem Ziel ist zwar noch weit, aber mit Unterstützung der KonsumentInnen tut sich ein Silberstreif am Horizont auf. Play Fair wird für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen weiterkämpfen bis die Olympischen Spiele wirklich ein Fest der Völkerverständigung und der Menschenwürde werden“, kündigt Michaela Königshofer, Koordinatorin der Clean Clothes Kampagne bei der heutigen Pressekonferenz mit ÖGB-Präsident Hundstorfer und Volkshilfe-Kommunikationschef Erwin Berger an.

Besonders bitter ist es, dass das Internationale Olympische Komitee (IOC) bisher die zehntausenden Unterschriften und unzähligen Aufforderungen verschiedenster weltweiter Organisationen auf die lange Bank schiebt. „Das IOC hat nichts für eine Verbesserung der Situation in seinen Zulieferbetrieben gemacht. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Jacques Rogge hat entgegen seinen Versprechungen zu allen Missbräuchen und Verstößen gegen die Menschenrechte geschwiegen,“ ist Königshofer empört. Das IOC hat es verabsäumt, sich für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen einzusetzen.

Daher stehen schon vor der Eröffnungszeremonie der Olympischen Spiele 2008 in Peking die VerliererInnen fest: die ArbeiterInnen, die Sportbekleidung und Merchandising-Artikel für Olympia fertigten. 14 bis 16 Stunden Arbeit am Tag für rund 70 bis 80 Euro pro Monat – nur die Hälfte des vorgeschriebenen Mindestlohns in China. Die Kampagne Play Fair 2008 ist gegen diese Missstände angetreten, um von Sportbekleidungsherstellern und Sportorganisationen wie dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) konkrete Schritte für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen einzufordern.

Im Gegensatz zum IOC hat das Österreichische Olympische Comité (ÖOC) zugesagt soziale und ökologische Standards in ihre Lizenzverträge einzubinden „Es freut mich, dass das Österreichische Olympische Comité eine Kooperation mit Play Fair 2008 begonnen hat und im internationalen Vergleich eine Vorreiterrolle einnimmt“, so Erwin Berger, Volkshilfe Österreich. Auch seitens der österreichischen Regierung ist bereits Unterstützung zugesagt worden: So spricht sich der Nationalrat in einer Entschließung und Sportstaatssekretär Reinhold Lopatka deutlich für „Nachhaltigkeitskriterien für die Ausstattung österreichischer SportlerInnen bei

Großveranstaltungen“ aus und wandte sich mit diesem Anliegen bereits im Februar dieses Jahres persönlich an die Sportverbände.

Weltweit haben sich zehntausende KonsumentInnen und 168 Organisationen aus 35 Ländern an den Aktionen von Play Fair 2008 beteiligt und die Sportartikelhersteller und Sportorganisationen aufgefordert, Schritte gegen die Ausbeutung der ArbeiterInnen in ihren Zulieferbetrieben zu setzen. Alleine in Österreich haben 12.228 KonsumentInnen mittels ihrer Unterschrift die Forderungen von Play Fair 2008 unterstützt. „Den Österreicherinnen und Österreichern sind die ausbeuterischen Verhältnisse in der Sportbekleidungsindustrie nicht egal, sie wollen fair produzierte Produkte kaufen“, freut sich Michaela Königshofer über die breite Unterstützung. Diese Unterstützung wurde von der österreichischen Play Fair-Koalition auch nach Hongkong getragen und in einer von der Weltpresse vielbeachteten Fotoaktion am vergangenen Sonntag auf der Olympic Piazza gezeigt (siehe Fotodownload).

Die SportbekleidungsHersteller haben auf die Kritik von Play Fair 2008 reagiert. Bei einem Treffen zwischen VertreterInnen von Play Fair 2008 und SportbekleidungsHerstellern (u.a. Nike, Adidas, Umbro, New Balance und Speedo) in Hongkong wurde eine gemeinsame Arbeitsgruppe gegründet. Ziel ist, die geforderten Schritte zur Verbesserung von Lohn- und Arbeitsbedingungen nachhaltig zu verankern und ein entsprechendes Vorgehen auf nationaler Ebene zu erproben. „Es gibt noch viele Hürden zu überwinden“, sagt ÖGB Präsident Rudolf Hundstorfer und meint weiter: „Organisierung und Kollektivverhandlungen, besonders aber existenzsichernde Löhne, menschenwürdige Arbeitsbedingungen und Arbeitsrechte, sind Werte für die sich Gewerkschaften weltweit einsetzen. Und dafür werden wir auch weiterhin aktiv kämpfen“

Ein Beispiel für die katastrophalen Arbeitsbedingungen in China: „Ich habe von früh morgens bis nachts um zwei Uhr gearbeitet! Und das nicht nur einmal, sondern zwei- oder dreimal jeden Monat. Ich war völlig erschöpft, aber ich musste trotzdem am nächsten Morgen wie immer zur Arbeit kommen“, erzählt ein 13-jähriges Mädchen, das bei Lekit Stationery Co. Ltd einer Fabrik in Dongguan, China arbeitete, die Fanartikel für die Olympischen Spiele herstellte. Obwohl Kinderarbeit weltweit in der Bekleidungsindustrie zurückgegangen ist, werden oft ganze Schulklassen im Sommer in chinesischen Fabriken beschäftigt, wenn die Schule dringend Geld braucht. Die großteils von ländlichen Regionen stammenden ArbeiterInnen leben in Massenunterkünften auf dem Fabrikgelände, wo sich zwölf Personen ein Zimmer teilen und die Fabrikbesitzer jegliche Aktivitäten ihrer MitarbeiterInnen kontrollieren können. Die ArbeiterInnen wissen meist nichts über ihre Rechte und müssen sich zusätzlich an die Fabrikregeln halten, die beispielsweise Kaugummi kauen und sprechen während der Arbeit verbieten oder genaue Ausgehzeiten vorgeben. Wer dagegen verstößt, bekommt weniger Lohn.

Fotodownload und weitere Informationen unter:

www.cleanclothes.at/playfair

Rückfragehinweis:

Mag.a Michaela Königshofer, Clean Clothes Kampagne

Tel: 01 405 55 15 306, Mobil: 0664 23 09 883

E-Mail: michaela.koenigshofer@cleanclothes.at

www.cleanclothes.at

Nani Kauer MA, ÖGB
Tel: 01 501 46 242
E-Mail: nani.kauer@gmtn.at
www.oegb.at

Mag. Rainer Stoiber, Volkshilfe Österreich
Öffentlichkeitsarbeit | Fund Raising
Tel: 01 402 62 09 15
Mobil: 0676 834 02 216
E-Mail: stoiber@volkshilfe.at
www.volkshilfe.at

Play Fair 2008 ist eine internationale Kampagne von Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen für faire Arbeitsbedingungen in der Sportbekleidungsindustrie. In Österreich wird Play Fair 2008 von Clean Clothes Kampagne, ÖGB und Volkshilfe getragen und von der Europäischen Gemeinschaft und der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit gefördert.



PLAY FAIR

Zitate von ArbeiterInnen

„Ich bin jetzt todmüde“, sagte eine Arbeiterin in der Yue Yuen-Fabrik in Dongguan, China, einem Interview für den Play Fair-Report. Sie stellt Schuhe für New Balance her. „Wir müssen hier pro Stunde 120 Paar Schuhe zusammenkleben. Wir arbeiten ohne Pause und haben immer Angst, nicht schnell genug zu arbeiten und die Sohlen nicht schnell genug an das nächste Fließband zu liefern. Wenn wir zu langsam sind, könnte das nächste Fließband ebenfalls zu langsam werden. Die Aufseher setzen uns ständig unter Druck und beschimpfen uns. Wir sind müde und schmutzig.“

„Manchmal habe ich noch nicht einmal Zeit, zur Toilette zu gehen, oder ein bisschen Wasser zu trinken“, sagte ein anderer Arbeiter der Yue Yuen-Fabrik.

„Es stimmt schon, dass Nike und Adidas versucht haben, [bei extrem vielen Überstunden] streng zu sein“, sagte ein Arbeiter, der seit vielen Jahren Nike-Schuhe produziert. Seiner Ansicht nach werden die Produktionsziele und die erwarteten Überstunden jeden Tag während der morgendlichen Besprechung in einer schriftlichen Überstundenanweisung vorgegeben. „Allerdings hat die Sache einen Haken“, sagt er. „Wenn die Überstundenanweisung festlegt, dass pro Tag nur zwei Überstunden gemacht werden müssen, dann werden nur diese zwei Überstunden registriert, auch wenn wir in Wirklichkeit drei Stunden Mehrarbeit leisten.“

„Frauen mit Kindern sind verletzbarer“, sagt eine Frau, die bei einem Puma-Zulieferer arbeitet, „die vielen Überstunden bedeuten weniger Zeit für die Familie.“

In den gewerkschaftlich organisierten Nikomas-Fabriken in Indonesien berichteten ArbeiterInnen, dass Sicherheitsausrüstung erhältlich ist, und auch überall Warnhinweise und Informationen über besondere chemische Gefahren hängen. Jedoch sagte eine Frau in der Puma- Fertigungslinie in einem Interview für den Play Fair-Bericht, dass sie ihre Papier-Schutzmaske waschen muss, bis sie völlig zerschissen ist. *„Eine neue Maske zu erbitten, ist nicht so einfach. Wir geben die gebrauchte Maske zurück und manchmal schimpfen sie erst mit uns, bevor sie uns eine neue geben.“*

„Der Stücklohn wurde seit fünf Jahren nicht mehr erhöht“, erklärte in Indien ein Fußball-Näher, der sich seine Arbeit direkt bei einer Fabrik abholt, die für Mitre, Gilbert und die Fußballvereine Arsenal und Manchester United produziert. „Wir müssen akzeptieren, was die Lieferanten uns bezahlen, denn wir haben keine andere Wahl.“

Eine Frau mit offenen Wunden an allen Fingern ihrer linken Hand aus derselben Fabrik:
„Natürlich trägt hier niemand Schutzhandschuhe! Handschuhe machen dich langsamer und der Aufseher hält dich für arrogant. Wenn du Handschuhe tragen willst, brauchst du gar nicht erst hier anzufangen.“ (Tun deine Hände nicht weh?) „Natürlich tun sie weh! Selbst wenn sie nicht ins Wasser kommen, tun sie weh. Aber Wasser ist besonders schlimm. Wenn ich meine Kleider mit Waschmittel wasche, tun meine Hände furchtbar weh. Das Waschmittel kommt in die Wunden und es tut so weh, dass ich weinen muss.“

ArbeiterInnen von Eagle Leather Products Co., Ltd., einem offiziell lizenzierten Taschenproduzenten für die Olympischen Spiele 2008 in Peking wurden laut der Interviewpartner von Play Fair zwischen dem 6. und 20. Januar 2007 gezwungen, an 15 aufeinander folgenden Tagen Überstunden bis 23:30 Uhr zu leisten.

Eine Arbeiterin:

„Wir sind so erschöpft, weil wir versuchen, die Olympia-Taschen rechtzeitig fertig zu bekommen! Wir arbeiten alle bis spät abends. Und am nächsten Tag sind wir trotzdem um 7:30 Uhr wieder bei der Arbeit! Was ist das denn für ein Leben?“

„Zur Hölle mit den Olympia-Sachen, ich bin so müde. Als wir uns laut beschwert haben, wurde unser Aufseher nicht böse. Er möchte auch, dass wir in einem entspannteren Tempo arbeiten können und nicht die ganze Zeit so hetzen müssen.“

Ein Arbeiter von Mainland Headwear Holdings Limited, ein Lizenznehmer für Herstellung und Vertrieb von Kopfbedeckungen für die Olympischen Spiele 2008 in Peking, der auch die Vertriebsrechte für China (ohne Hongkong) und Japan, von Kopfbedeckungen mit dem FIFA-Logo hat:

„Ich habe jetzt 3 Jahre hier gearbeitet. Vor vier oder fünf Monaten habe ich meine Kündigung eingereicht, aber sie wurde einfach nicht akzeptiert. Ich hatte also keine andere Wahl, als meine Arbeit im Januar 2007 einfach hinzuwerfen (der chinesische Ausdruck ist „freiwillig gehen“, zi yuan likai), und somit einen Monatslohn plus die 100 Yuan Kautions zu verlieren.“

Eine andere Arbeiterin aus derselben Fabrik, die „freiwillig gegangen“ wurde:

„Endlich bin ich frei! Die Überstunden in dieser Fabrik sind einfach zu viele und zu erschöpfend. Jeden Tag arbeiten wir bis 23:30 [bei einem Arbeitsbeginn um 7:30 Uhr]. In meiner Einheit sind alle Arbeiter gegangen!“

„Selbst wenn du kündigen willst, es wird einfach nicht akzeptiert. Viele Arbeiter schwänzen 3 Tage, damit sie gefeuert werden. Dann kannst du wenigstens den Lohn für den vorigen Monat bekommen [jedoch nicht für den aktuellen]. Den Job einfach hinzuschmeißen ist ein üblicher Weg, um aus dieser Fabrik herauszukommen.“

„Wir haben nichts gespart, auf das wir im Notfall zurückgreifen könnten“, erklärte ein 50 Jahre alter Fußballnäher in Indien. Für HeimarbeiterInnen gibt es überdies so gut wie keine Sicherheitsnetze: Erkrankungen oder Unfälle können sich zu einer Katastrophe entwickeln. „Ich habe das Gold meiner Frau einem Geldverleiher als Sicherheit gegeben, konnte die Schulden aber nicht zurückzahlen und jetzt habe ich es verloren“, berichtete er. „Einmal habe ich sogar meinen Kochgaszylinder vermietet, um an etwas Geld zu kommen, weil es meiner Frau gesundheitlich sehr schlecht ging. Die Situation ist für alle von uns ähnlich. Einer meiner Freunde verkaufte wegen eines Notfalls sogar sein Blut, um an zusätzliches Geld zu kommen.“

Im Werk von Joyful Long arbeiten die meisten Produktionsmitarbeiter sieben Tage in der Woche. *„Es ist unglaublich, dass es nicht einmal einen einzigen freien Tag im Monat gibt“, sagt einer der Arbeiter. „Wir sind nicht nur körperlich so müde, sondern auch seelisch erschöpft. Wir möchten Zeit haben, um uns zu erholen und Spaß zu haben.“*

„Ich habe zwei Lohnabrechnungen unterschrieben, als ich am 10. November mein Septembergehalt erhielt“, sagte ein chinesischer Arbeiter in einem Interview. „Die eine Abrechnung wies aus, dass ich RMB 400 (USD 57) erhalten hatte, was den Tatsachen entsprach. Laut der anderen Lohnabrechnung hatte ich RMB 900 (USD 128) erhalten. Diese war für die Inspektoren der Markenunternehmen bestimmt.“

Ein 13-jähriges Mädchen, das bei Ledit arbeitete, einer Fabrik in Dongguan, die Papierprodukte mit Bildern von Fuwa, dem olympischen Maskottchen herstellt:

„Ich habe von früh morgens bis nachts um 2 Uhr gearbeitet! Und das nicht nur einmal, sondern zwei- oder dreimal jeden Monat. Ich war völlig erschöpft, aber ich musste trotzdem am nächsten Morgen wie immer zur Arbeit kommen.“

Ein Leiter an einer der Papierfertigungslinien in derselben Fabrik:

„Selbst wenn wir fleißig 160 Überstunden abgeleistet haben, bezahlt unser Chef nur 70 Stunden zum 1,5-fachen des normalen Satzes. Dort setzt er die Grenze. Wir sind alle sehr wütend, aber was können wir schon tun? Wir sind noch nie vernünftig bezahlt worden. Für die restlichen 90 Überstunden erhalten wir die übliche Rate von 2,16 Yuan pro Stunde.“

Ein junger Arbeiter ebenfalls bei Ledit: *„Schon der kleinste Verstoß gegen die Fabrikregeln bedeutet Gebühren und Strafen. Ich hasse es, hier zu arbeiten.“*

Eine typische Beschwerde einer Arbeiterin bei YWC, einer der zwei offiziell lizenzierten Taschenproduzenten für die Olympischen Spiele 2008 in Peking:

„Block K ist das neueste Fabrikgebäude und die Ausstattung ist sehr gut. Die Löhne sind dort höher als in den anderen Blöcken [A, B, C, D]. Viele Arbeiter möchten gerne in den Block K wechseln - ich auch. Die Arbeit in Block D ist sehr anstrengend. Den lieben langen Tag sitze ich [von 7:30 Uhr] bis 23 Uhr an der Maschine, und das jeden Tag. Mein Hinterteil schläft ein und mein rechtes Bein tut weh. Ich kann inzwischen nicht mehr laufen, ohne dass mein Bein weh tut.“



PLAY FAIR

Zusammenfassung

Play Fair-Report: Keine Medaille für Olympia

Der Bericht „Keine Medaille für Olympia“ stellt die Ergebnisse von Nachforschungen vor, die im Winter 2006/2007 in vier Unternehmen angestellt wurden, die Lizenzen für die Produktion von offiziellen Olympia-Produkten erhalten haben: Ledit Stationary Co, Mainland Headwear Holdings Ltd, Eagle Leather Products und Yue Wing Cheong Light Products.

Die Zustände, die diese Nachforschungen aufgedeckt haben, sind erschreckend. Dieser Bericht deckt eine schockierende Gleichgültigkeit gegenüber der Gesundheit der Beschäftigten und gegenüber den gültigen Arbeitsgesetzen und -bestimmungen in den folgenden Bereichen auf: Arbeitszeiten, Entlohnung, Beschäftigung von Minderjährigen und Kindern sowie Gesundheits- und Sicherheitsbestimmungen.

Zwei der vier Unternehmen, die Play Fair 2008 untersucht hat, sind nach internationalem Maßstab betrachtet recht klein. Die anderen beiden sind solide mittelständische Unternehmen mit bedeutenden internationalen Kundenstämmen. Mainland Headwear Holdings Limited, das größte und erfolgreichste der von uns untersuchten Unternehmen, zwingt seiner Belegschaft Arbeitszeiten von 13 Stunden am Tag an 7 Tagen in der Woche auf und zahlt dabei weniger als 50% des gesetzlichen Mindestlohns. Die Produktionsstätten von Mainland Headwear liegen nicht etwa im chinesischen Hinterland, sondern in Shenzhen (Stadtbezirk Longgang), das an Hongkong grenzt, einen der höchsten gesetzlichen Mindestlöhne in China hat und einige der modernsten Produktionsstätten des Landes vorzuweisen hat. Es gibt keinerlei Rechtfertigung für die Art und Weise, in der dieser Hut- und Kappenproduzent seine Belegschaft behandelt. Die Geschäftsleitung von Mainland Headwear verlangt von ihren Beschäftigten sogar eine Kautionshöhe von 100 Yuan (etwa 13 US-Dollar oder 9,70 Euro).

In allen Fabriken, die in diesem Bericht erwähnt werden, und von denen viele Produkte für bekannte internationale Marken herstellen, wird von den Beschäftigten verlangt, dass sie Inspektoren anlügen. Sie erhalten sogar detaillierte Anweisungen wie sich dies am Besten bewerkstelligen lässt sowie die dafür notwendigen gefälschten Dokumente.

Keine der untersuchten Fabriken bietet einen besonderen Schutz für weibliche Beschäftigte, und keine der Fabriken sieht einen Mutterschaftsurlaub vor, obwohl dieser in China gesetzlich vorgeschrieben ist. Keine der untersuchten Fabriken hat eine Abteilung der offiziellen chinesischen Gewerkschaft und – was keine Überraschung ist – keine der Fabriken hat angemessene Beschwerdeverfahren oder demokratisch gewählte Arbeiterkomitees. Diese Praktiken waren offensichtlich schon vor der Vergabe der olympischen Lizenzen gang und gäbe und werden sich höchstwahrscheinlich auch nach den Olympischen Spielen nicht ändern.

Trotz wiederholter Anfragen bleibt das IOC abweisend und betrachtet die Rechte der Beschäftigten und ihre Arbeitsbedingungen als nicht relevant für sein Mandat. „Wir haben das Internationale Olympische Komitee gewarnt. Das mangelnde Engagement des Internationale Olympische Komitees für Maßnahmen zur Sicherstellung von fundamentalen Arbeitsstandards hat zu den Arbeitsbedingungen geführt die im Bericht von Play Fair 2008 aufgezeigt werden und bringt einen andauernden Schaden für den Namen und die Reputation der Olympischen Bewegung“, kommentiert Guy Ryder, Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbunds (IGB) die Ergebnisse des Play Fair 2008 Reports.

Play Fair-Report: „Keine Medaille für Olympia“ zum Downloaden unter:
www.cleanclothes.at/reports



PLAY FAIR

Zusammenfassung

Play Fair-Report: Die Hürden überwinden

Ein weltweit und in verschiedenen Sprachen veröffentlichter Bericht nicht nur über die Missstände, sondern vor allem über die nötigen Schritte, um die Situation in der globalen Sportbekleidungsindustrie zu verbessern.

Die Gewinne in der Sportbekleidungsindustrie wachsen ins beinahe Unermessliche – das Jahr 2008, das Jahr der sportlichen Großereignisse, noch gar nicht mitgerechnet. Von 2004 bis 2007 konnte Branchenführer Nike seinen Gewinn – vor Abzug der Steuern – von 1,45 auf 2,20 Mrd. US\$ um 51,72 % steigern, Adidas von 646,8 auf 1.088,4 Mio \$ (68,23 %); der US-Ausrüster Under Armour legte im selben Zeitraum gleich um 222,7 % zu – und Li Ning, einer der größten chinesischen Sportausstatter, gar um 289,49%! Joyful Long in China stellt verschiedene Sportbälle und -geräte für Adidas, Nike, Umbro, Fila, Mitre, Lotto, Puma, Diadora, Frankin, Wilson, Everlast, und Domyos her. Trotz der gewaltigen Zahl von Arbeitsstunden im Joyful Long-Werk – häufig im Bereich von 330 Monatsstunden – verdienen die ArbeiterInnen durchschnittlich 800 bis 1.000 Yuan (US\$ 114 bis 142) pro Monat, somit nur ca. 54 % des gesetzlichen Mindesteinkommens in China.

„Wir haben ein sehr schweres Leben ...“, schrieb eine Gruppe von WanderarbeiterInnen in Shenzhen, China, in einem Brief vom März 2007 an eine staatliche Stelle: „Die Statistik zeigt, dass der Verbraucherpreisindex im Juni 2007 im Vergleich zum selben Zeitraum des Vorjahrs um 4,4 Prozent gestiegen ist“, heißt es in dem Brief. „Der Anstieg bei Lebensmitteln und Miete lag aber bei mehr als 10 Prozent. Wie sollen wir dann unsere Familien ernähren?“

Der Wert des weltweiten Sportschuh- und Sportbekleidungsmarkts lag Ende 2005 bei 74 Mrd. US\$. Der Sportschuhmarkt ist zwar kleiner als der Sportbekleidungsmarkt, wächst aber mehr als doppelt so schnell wie Letzterer. Zwei Unternehmen dominieren knapp 60 % des Sportschuhmarkts: Nike und Adidas. Sportschuhe werden hauptsächlich in vier Ländern gefertigt: China, Vietnam, Indonesien und Thailand. Nike lässt in diesen Ländern 90 % seiner Sportschuhe herstellen. Fußbälle werden ebenfalls größtenteils in einem eingeschränkten Gebiet produziert, nämlich zu 80 % in Sialkot, Pakistan; die restlichen 20 % werden hauptsächlich in Indien, China und Thailand hergestellt.

Der eben erschienene Bericht der Play Fair-Kampagne präsentiert nicht nur diese und viele andere Informationen zur weltweiten Sportbekleidungsindustrie, sondern zeigt auch ernsthaft Lösungen für die Probleme in dieser Branche auf. Die zentralen Themen dabei sind – abgesehen von den hinlänglich bekannten und oft angeklagten menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen – das Recht auf Vereinigungsfreiheit und Kollektivverhandlungen, die Unsicherheit der Beschäftigungsverhältnisse sowie die Hungerlöhne.

In vielen Betrieben wird die Bildung von Gewerkschaften immer noch massiv behindert, und wenn sie trotz aller Widerstände gegründet werden, weigern sich die Firmenleitungen oft, sie anzuerkennen und mit ihnen zu verhandeln.

Andererseits fördern die zahlreichen Werkschließungen durch ökonomische Probleme oder bei Arbeitskonflikten das Gefühl der Unsicherheit bei den ArbeitnehmerInnen. Und die vielfach stagnierenden Löhne sind immer noch nicht geeignet, die Grundbedürfnisse der Beschäftigten zu befriedigen.

Play Fair-Report: „Die Hürden überwinden“ zum Downloaden unter:
www.cleanclothes.at/reports



PLAY FAIR

Die Play Fair 2008 Kampagne

Play Fair 2008 fordert die Unternehmen der Sportbekleidungsindustrie und Sportinstitutionen wie das Internationale Olympische Komitee auf, deutliche Schritte für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in ihren Zulieferbetrieben zu setzen. Die internationale Kampagne Play Fair 2008 ist ein weltweiter Zusammenschluss von Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen. In Österreich wird Play Fair von Clean Clothes Kampagne, Volkshilfe und ÖGB getragen.

Athen 2004

Ein großer Erfolg konnte bereits 2004 durch die Zusammenarbeit der Clean Clothes Kampagne mit dem internationalen Gewerkschaftsnetzwerk Global Unions und der Hilfsorganisation Oxfam International erzielt werden. Mittels der Kampagne "Play Fair at the Olympics" - Respect Workers Rights in the Sportswear Industry!" wurde von sieben Markenunternehmen mehr Fairness bei der Produktion der Sportartikel für die Olympischen Spiele eingefordert. Konkret richtete sich die Kampagne an Puma, Asics, Fila, Mizuno, Lotto, Umbro und Kappa. Da die Forderungen weltweit von mehr als einer halben Million Menschen unterstützt wurden, konnte der Protest von den Unternehmen nicht ignoriert werden. Alle sieben Unternehmen nahmen Verhandlungen mit der Kampagne auf und drei der Unternehmen (Puma, Asics und Umbro) traten daraufhin in die Fair Labor Association (FLA), eine unabhängige Überprüfungsorganisation, ein.

Verantwortung von Produzenten und Organisatoren sportlicher Großevents

Die Olympischen Spiele sind sowohl eine symbolische als auch eine praktische Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass diese Spiele den in der olympischen Charta niedergelegten Idealen gerecht werden müssen. Ebenso darf im Rahmen der Fußball-Europameisterschaft 2008 die Fairness nicht bei der Seitenlinie des Spielfelds aufhören. Die Menschen, die sich an den Wettkämpfen erfreuen, sollen sicher sein können, dass die Andenken und Kleidungsstücke, die sie erwerben, in Fabriken hergestellt wurden, in denen die Menschenwürde und die Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter respektiert werden. Sportinstitutionen wie das Internationale Olympische Komitee, die durch Sponsoren- und Lizenzverträge großen Einfluss haben, und alle Unternehmen, die Sportbekleidung und -schuhe sowie andere Sportartikel herstellen und vermarkten, sollten deutlich mehr Verantwortung für die Arbeitsbedingungen der Branche zeigen, als sie dies derzeit tun.

Die Play Fair 2008 Kampagne möchte den Blick der Welt bei sportlichen Großveranstaltungen wie den Olympischen Spielen und der Euro 2008 auch auf die tagtägliche, harte Arbeit von Menschen – in den meisten Fällen Frauen – die weltweit Sportbekleidung und Merchandising-Artikeln herstellen, lenken. Denn Hungerlöhne, Misshandlungen, Verbote sich in Gewerkschaften zu organisieren sind an der Tagesordnung – und stehen im Widerspruch zu den olympischen Idealen.



PLAY FAIR

Gesammelte Presseaussendungen von Play Fair 2008

Wien, 01.04.08

Faire Arbeitsbedingungen in der Sportbekleidungsproduktion für EM und Olympia!

Die gemeinsame Kampagne Play Fair 2008 von Clean Clothes Kampagne, Volkshilfe Österreich und ÖGB fordert faire Arbeitsbedingungen bei der Produktion von Sportbekleidung und Merchandising-Artikeln. Vera Lischka, Ex - Schwimmeuropameisterin, unterstützt die Kampagne.

Die Sommerspiele in Peking könnten die profitabelsten seit Beginn der Olympischen Spiele werden. Ebenso erwarten sich Sportbekleidungshersteller durch die Euro 2008 massive Gewinne. Keine Gewinne haben die ArbeiterInnen, die weltweit Sportbekleidung und Merchandising-Artikel für Olympia und Euro 2008 produzieren, zu erwarten.

Im Gegenteil, die ArbeiterInnen, die Sportbekleidung und Merchandising-Artikel für die sportlichen Großevents herstellen, kommen durch die nahenden Sportevents noch mehr unter Druck, wie der Play Fair 2008 Report zeigt: „Wir sind so erschöpft, weil wir versuchen, die Olympia-Taschen rechtzeitig fertig zu bekommen! Wir arbeiten alle bis spät abends. Und am nächsten Tag sind wir trotzdem um 7:30 Uhr wieder bei der Arbeit! Was ist das denn für ein Leben? Zur Hölle mit den Olympia-Sachen“, beschreibt eine Arbeiterin der chinesischen Fabrik Eagle Leather Products ihren Alltag. Trotz dieses Arbeitspensums bekommen die ArbeiterInnen, die diese Taschen herstellen, nur 2,4 Euro am Tag. Zu wenig, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können.

Ausbeuterische Arbeitsbedingungen findet man aber nicht nur in China. Ebenso ergeht es den ArbeiterInnen in der aufstrebenden Fußballindustrie in Jalandhar, Indien oder den Näherinnen von T-Shirts in Bangladesch. „Play Fair 2008 setzt sich für existenzsichernde Löhne ein. Denn nur eine gerecht bezahlte Arbeit erlaubt es den Menschen langfristig aus dem Armutskreislauf auszubrechen“, erklärt der Geschäftsführer der Volkshilfe Österreich Erich Fenninger.

ArbeiterInnen, die versuchen sich zu organisieren, um ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern, droht die Entlassung. „Fair Play darf nicht nur im Sport gelten, sondern das Internationale Olympische Komitee muss auch für Fair Play in den Betrieben, die mit den Olympischen Spielen sehr viel Geld verdienen, sorgen! Und zu Fair Play gehört vor allem auch die Möglichkeit zur Organisation in unabhängigen Gewerkschaften.“, stellt Monika Kemperle, Leitende Sekretärin des ÖGB, klar.

Sportinstitutionen, wie das Internationale Olympische Komitee (IOC), die durch Sponsoren- und Lizenzverträge großen Einfluss haben, sollten deutlich mehr Verantwortung für die Arbeitsbedingungen der Branche zeigen. „Das IOC sollte nicht

nur gegen den unfairen Wettkampf im Sport auftreten, sondern sich auch für mehr Fairness für die Arbeiterinnen und Arbeiter einsetzen.“, fordert Vera Lischka Ex-Schwimmeuropameisterin, die sich für Play Fair 2008 engagiert.

Die Umsätze der führenden Sportbekleidungshersteller sind in den letzten vier Jahren um bis zu 250 Prozent gestiegen. „Für die Arbeiterinnen und Arbeiter hat sich nicht viel verbessert. Lange Arbeitszeiten, Hungerlöhne und gesundheitsgefährdende Arbeitsbedingungen prägen noch immer ihren Alltag.“ klagt Michaela Königshofer, Koordinatorin der Clean Clothes Kampagne.

Die Kampagne Play Fair 2008 tritt gegen die weltweite Ausbeutung von ArbeiterInnen in der Sportbekleidungsindustrie auf und fordert Sportinstitutionen wie das Internationale Olympische Komitee und alle Unternehmen auf, sofortige Schritte für die Verbesserung der Lage der ArbeiterInnen zu setzen.

„Die ArbeiterInnen in China, Bangladesch und Indien brauchen die Stimmen der europäischen KonsumentInnen für faire Arbeitsbedingungen in der Sportbekleidungsindustrie. Setzen Sie sich mit uns für Play Fair 2008 ein!“ appelliert Königshofer abschließend.

KonsumentInnen die Play Fair 2008 unterstützen möchten:

- senden ein SMS mit dem Text „Play Fair“ und ihrem Namen an 0699 115 33 137
- senden ein E-Mail von www.cleanclothes.at/playfair
- oder sammeln Unterschriften für die Play Fair 2008 Petition (Download unter www.cleanclothes.at/playfair)

Die Kampagne Play Fair 2008 wird von zahlreichen PolitikerInnen, Prominenten und SportlerInnen unterstützt. Statements finden Sie unter: www.cleanclothes.at/playfair

Wien, 05.05.08

Rote Karte für die Sportbekleidungsindustrie

Play Fair 2008 Bericht deckt menschenverachtende Arbeitsbedingungen in der Sportbekleidungsindustrie auf. Gewerkschafterinnen aus Hongkong berichten in Österreich und übergeben Play Fair 2008 Petition an Bundeskanzler und Sportminister Dr. Gusenbauer.

Die Euro 2008 und die Olympischen Spiele rücken immer näher. Die Sportbekleidungsfirmen rechnen mit Gewinnen in Millionenhöhe. Keine Gewinne haben die ArbeiterInnen in den Produktionsländern zu erwarten. Hungerlöhne und menschenverachtende Arbeitsbedingungen prägen noch immer ihren Alltag. So das Ergebnis eines neuen Berichts der Kampagne Play Fair 2008.

„Ich bin todmüde. Keiner von uns hat Zeit, um auf die Toilette zu gehen oder Wasser zu trinken. Wir arbeiten ohne Pause und trotzdem drängen uns die Aufseher, noch schneller zu arbeiten,“ erzählt eine chinesische Arbeiterin, die Sportschuhe für New Balance in Dongguan, China herstellt im Interview für den Play Fair-Bericht.

„ArbeiterInnen müssen bis zu 200 unterbezahlte, undokumentierte Überstunden im Monat verrichten, während die Löhne weniger als die Hälfte des gesetzlichen Mindestlohns betragen,“ bestätigt Pui-Lin Sham, von der Gewerkschaft Hong Kong

Clothing, Clerical & Retailing General Union und ehemalige Beschäftigte in der Bekleidungsindustrie bei einer Pressekonferenz in Wien die Darstellung der Arbeiterin. Die Situation der ArbeiterInnen ist in allen Produktionsländern ähnlich. In Pakistan bekommen FußballnäherInnen umgerechnet zwischen 0,36 Euro und 0,41 Euro für jeden Ball. Dieser Stückpreis hat sich in den letzten sechs Jahren nicht geändert, was inflationsbedingt einen Kaufkraftverlust von rund 40% bedeutet.

Staphany Wong, Kampagnenkoordinatorin des Kontaktbüros des Internationalen Gewerkschaftsbunds in Hongkong, weiß was passiert, wenn ArbeiterInnen etwas an ihrer prekären Situation verändern wollen. „Beschäftigte, die sich gewerkschaftlich organisieren, droht Diskriminierung, Entlassung, Verhaftung oder sogar Gewalt“, analysiert Staphany Wong die momentane Situation anlässlich ihres Besuches in Österreich.

Rund 80 Prozent der Beschäftigten in der Bekleidungsindustrie sind weiblich. „Besonders Frauen werden zunehmend in prekäre und informelle Arbeitsverhältnisse gedrängt. Immer größer wird die Gruppe der so genannten 'working poor', also Armut trotz Arbeit,“ so Kathrin Pelzer, Kampagnenleiterin der Frauensolidarität.

Obwohl die großen Markenartikelhersteller, wie Adidas, Nike, New Balance, Puma und Reebok, teilweise schon seit 15 Jahren über Verhaltenskodizes verfügen, macht der Play Fair-Bericht deutlich, dass sich die Situation für ArbeiterInnen kaum verbessert hat. Der Bericht stellt vier Schlüsselbereiche heraus, in denen die Sportbekleidungsindustrie etwas unternehmen muss: Niedriglöhne; Missbrauch von Kurzzeitverträgen und anderen prekären Beschäftigungsformen; Verstöße gegen die Vereinigungsfreiheit und das Recht auf Kollektivverhandlungen sowie Betriebsschließungen aufgrund von Umstrukturierungen.

Michaela Königshofer, Koordinatorin der Clean Clothes Kampagne resümiert: "Dieser Bericht setzt der Sportbekleidungsindustrie klare Ziele, die sie erfüllen muss, um wirklich Fortschritte für die Arbeiterinnen und Arbeiter zu erzielen. Wir fordern die VertreterInnen der Branche, der Sportorganisationen und der Politik dringend auf, sich dieser Verantwortung zu stellen."

Anlässlich der Übergabe der Play Fair-Petition an Bundeskanzler und Sportminister Dr. Gusenbauer im BKA durch Pui-Lin Sham, Staphany Wong, ÖGB-Präsident Hundstorfer, Volkshilfe Österreich Geschäftsführer Fenninger, Clean Clothes Kampagne Koordinatorin Königshofer und Frauensolidarität Kampagnenleiterin Pelzer erklärte Dr. Gusenbauer seine Unterstützung: „Ich unterstütze alle Initiativen, die für faire Arbeitsbedingungen eintreten. Die arbeitenden Menschen haben ein Recht auf gesunde, faire Arbeitsbedingungen und einen gerechten Lohn überall auf der Welt.“

Die Play Fair Kampagne hat eine Unterschriften-Aktion für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen weltweit gestartet. „Nur wenn die europäischen KonsumentInnen ihre Solidarität mit uns zeigen und sich bei den internationalen Konzernen für unsere Anliegen einsetzen, können wir auf faire Arbeitsbedingungen in China und anderen Entwicklungsländern hoffen!“ rief Pui Lin Sham auf. KonsumentInnen können die Play Fair-Petition online unter www.cleanclothes.at/playfair oder mittels SMS (mit dem Text „Play Fair“ und Ihrem Namen an 0699 115 33 137) unterschreiben.

Wien, 05.06.08

FußballnäherInnen im Out

Im Rahmen einer Aktion im Weghuberpark belichtete die Kampagne Play Fair 2008 die Schattenseiten der Fußballwelt, jenseits von Großereignissen wie Euro 2008.

Während die Sportartikelindustrie satte Gewinne durch die Euro 2008 erwartet, müssen die NäherInnen der Fußballindustrie in Pakistan, Indien, China und Thailand mit Hungerlöhnen und unmenschlichen Arbeitsbedingungen zurechtkommen, zeigte die Kampagne Play Fair 2008 im Rahmen einer Aktion zwei Tage vor dem EM-Start in Wien auf.

Pro Fußball bekommen NäherInnen in Indien und Pakistan je nach Qualität 20-50 Cent. Maximal vier Bälle am Tag kann eine Person fertigen. Daher lassen sich die NäherInnen auch oft von anderen Familienmitgliedern helfen, um genug für das Familieneinkommen erwirtschaften zu können. „Wir können nichts sparen, auf das wir im Notfall zurückgreifen könnten“, erklärte ein indischer Fußballnäher der Play Fair Kampagne. Für Heimarbeiter wie ihn gibt es überdies so gut wie keine Sicherheitsnetze: Erkrankungen oder Unfälle können sich zu einer Katastrophe entwickeln. „Einmal habe ich sogar meinen Kochgaszylinder vermietet, um an etwas Geld zu kommen, weil es meiner Frau gesundheitlich sehr schlecht ging. Die Situation ist für alle von uns ähnlich. Einer meiner Freunde verkaufte wegen eines Notfalls sogar sein Blut, um an zusätzliches Geld zu kommen.“

Die Bestellungen und damit die Einkommen von BallproduzentInnen schwanken dramatisch. Von der Play Fair Kampagne interviewte Hersteller verwiesen konkret auf Produktionszuwächse von 30-50 % vor großen Sportveranstaltungen wie Welt – und Europameisterschaften oder den Olympischen Spielen.

Während Zeiten sehr hohen Produktionsaufkommens leisten die ArbeiterInnen in manchen chinesischen Fabriken bis zu 230 Überstunden pro Monat – sechsmal so viel, wie es das Gesetz erlaubt. Trotz der gewaltigen Zahl von Arbeitsstunden verdienen die ArbeiterInnen durchschnittlich nur knappe 90 Euro im Monat, das entspricht ca. der Hälfte des gesetzlich vorgeschriebenen Mindesteinkommens.

22 AktivistInnen der Kampagne Play Fair 2008, die in Österreich von Clean Clothes Kampagne, Volkshilfe und dem ÖGB getragen wird, setzten heute im Weghuberpark im 7. Wiener Gemeindebezirk ein Zeichen. Michaela Königshofer, Koordinatorin der Clean Clothes Kampagne kritisiert: "Es ist beschämend, wie viel Geld durch Fußballerevents erwirtschaftet wird und wie wenig davon den ArbeiterInnen bleibt. Mit dieser Aktion wollen wir diese Missstände zwei Tage vor der Fußball EM ans Licht bringen und auf Handlungsmöglichkeiten hinweisen.“

Eine Alternative für kritische KonsumentInnen gibt es bereits. Jugend Eine Welt vertreibt Bälle aus dem fairen Handel, der gerechte Löhne für die BallnäherInnen in Pakistan sichert. Diese Bälle garantieren, dass erwachsene NäherInnen ihre Familien ernähren und ihre Kinder zur Schule schicken können. Außerdem werden durch die Fairtrade-Prämien Gesundheitsversorgung, Sozialleistungen und ein Kleinkreditprogramm ermöglicht.

„Die Bälle von Jugend Eine Welt beweisen, dass es auch eine Fußballproduktion abseits von menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen gibt. Wir fordern die VertreterInnen der Branche, der Sportorganisationen und der Politik dringend auf,

soziale Verantwortung zu übernehmen und sicherzustellen, dass sich die Arbeitsbedingungen in der Fußballindustrie nachhaltig verbessern.", meint Monika Kemperle, leitende Sekretärin des ÖGB.

Die Play Fair Kampagne hat eine Unterschriften-Aktion für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Sportartikelindustrie weltweit gestartet. „Die ArbeiterInnen in China, Bangladesch und Indien brauchen die Stimmen der europäischen KonsumentInnen für faire Arbeitsbedingungen in der Sportbekleidungsindustrie. Setzen Sie sich mit uns für Play Fair 2008 ein!“ appelliert Königshofer abschließend an die Österreicherinnen und Österreicher.

KonsumentInnen können die Play Fair-Petition online unter www.cleanclothes.at/playfair oder mittels SMS (mit dem Text „Play Fair“ und Ihrem Namen an 0699 115 33 137) unterschreiben.

Wien, 21.07.08

ÖOC wird zum Fackelträger für faire Arbeitsbedingungen

Das Österreichische Olympische Comité (ÖOC) beginnt Kooperation mit Play Fair 2008 und bekennt sich zu sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit in der Ausstattung.

VertreterInnen der Kampagne Play Fair 2008 übergaben Montag Nachmittag anlässlich der Einkleidung der olympischen AthletInnen dem Österreichischen Olympischen Comité (ÖOC) eine vier Meter lange Fackel für faire Arbeitsbedingungen in der Sportbekleidungsindustrie. Im Wiener Hotel Hilton nahm Dr. Leo Wallner, Präsident des ÖOC, die Fackel, die von zahlreichen KonsumentInnen unterschrieben wurde, entgegen und kündigte die Einbeziehung sozialer und ökologischer Standards in die Lizenzverträge des ÖOC an.

AthletInnen aus 205 Nationen werden sich ab 8. August 2008 bei den 29. Olympischen Sommerspielen in China im fairen Wettkampf messen. Lange vor dem Beginn der Olympischen Spiele waren die ArbeiterInnen der Sportbekleidungs- und Merchandisingindustrie dem unfairen Wettkampf in diesen Branchen ausgesetzt. ArbeiterInnen, die in Unternehmen beschäftigt waren, die im Auftrag des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) Fanartikel fertigten, bekamen bis zu 50 Prozent weniger Lohn als vorgeschrieben und wurden gezwungen, unter unsicheren und gesundheitsschädlichen Bedingungen Zwölf Stunden-Schichten sieben Tage die Woche zu arbeiten. „Wir versuchen die Taschen mit dem Olympischem Logo fristgerecht fertig zu stellen, aber wir sind völlig erschöpft!“, sagte ein Arbeiter einer chinesischen Fabrik im Interview mit Play Fair 2008.

Ein Rucksack mit dem Olympischen Logo „Beijing 2008“ wird um 22 Euro verkauft, die ArbeiterInnen, die diese Rucksäcke herstellen, bekommen nur 2,4 Euro am Tag. Zu wenig, um ein menschenwürdiges Leben in China führen zu können. „Der Olympische Gedanke darf nicht vor den Arbeiterinnen und Arbeitern halt machen“, forderte Michaela Königshofer, Koordinatorin der Clean Clothes Kampagne. „Ebenso wie Markenfirmen, müssen auch das Internationale Olympische Komitee und die Nationalen Olympischen Komitees die Verantwortung für ihre Lieferketten übernehmen. Andernfalls werden die fünf Ringe zu einem Symbol für die

Unterdrückung grundlegender Arbeitsrechte“, so Monika Kemperle, Leitende Sekretärin des ÖGB.

Die Kampagne Play Fair 2008, die in Österreich von der Clean Clothes Kampagne, dem ÖGB und der Volkshilfe getragen wird, ist überzeugt, dass Sportorganisationen wie das Österreichische Olympische Comité und das Internationale Olympische Komitee (IOC) durch ihre Lizenzvergaben wesentlich größere Verantwortung für die Arbeitsbedingungen in diesem Sektor übernehmen können, als dies zur Zeit der Fall ist. „In den vielen Hilfsprogrammen der Volkshilfe in Armutsregionen der Welt sehen wir, was es bedeutet, wenn Menschen unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten müssen und menschenverachtende Löhne erhalten. Krankheit, Arbeitsunfälle, dauerhafte Behinderungen, Kinderarbeit sind die verheerenden Folgen. Wir müssen das derzeitige System von Ausbeutung in der Sportbekleidungsindustrie beenden! Dies kann aber nur gelingen, wenn große Einkäufer und die Sportorganisationen sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene soziale Standards bei der Produktion der bestellten Sportbekleidung zur Bedingung machen.“, stellt Erwin Berger von der Volkshilfe klar.

Im Gegensatz zum IOC, das eine Einbindung von Sozialstandards in seine Lizenzverträge für die Olympischen Spiele 2016 in Aussicht stellt, geht das Österreichische Olympische Comité mit gutem Beispiel voran und wird in Zukunft die Einhaltung sozialer und ökologischer Standards in der Produktion einfordern. „Fairness ist uns wichtig und geht einher mit unserem Verständnis des olympischen Gedankens. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass diese Fairness auch für die Beschäftigten gilt, die die Ausstattung der österreichischen Athletinnen und Athleten produzieren“, so der Präsident des ÖOC Dr. Leo Wallner bei der Übergabe der Fackel für faire Arbeitsbedingungen im Wiener Hotel Hilton.



PLAY FAIR

Statements zu Play Fair 2008 und Clean Clothes (gekürzt)



Dr. Heinz Fischer, Bundespräsident

Die Bemühung um faire Arbeitsbedingungen gehört zu den dringendsten Aufgaben der Weltgemeinschaft. Um dabei auch wirklich Fortschritte erzielen zu können, ist eine neue und globale Form von „Sozialpartnerschaft“ erforderlich: ein Miteinander von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, von staatlichen Organisationen und Zivilgesellschaft, von Einzel- und Kollektivinteressen. (...) Ich freue mich, dass in Österreich bereits ein ansehnliches Netzwerk geknüpft werden konnte und danke allen sehr herzlich, die sich an der Fairness-Kampagne beteiligen!



Dr. Alfred Gusenbauer, Bundeskanzler und Sportminister

(...) Die Österreichische Bundesregierung unterstützt (...) die Initiative "Play Fair 2008". Besonders werden wir uns natürlich für faire Arbeitsbedingungen in der Produktion von Sportartikeln einsetzen und die zahlreichen sportlichen Großereignisse in diesem Jahr für eine Sensibilisierung zu diesem Thema nützen. Ich wünsche dieser Kampagne für Gerechtigkeit viel Erfolg.



Dr. Reinhold Lopatka, Sportstaatssekretär

JA zu Fairness! Fairness im Sport ist mir wichtig. Deswegen kämpfen wir auch entschlossen gegen Doping im Sport. Aber nicht nur während des Spiels geht es mir um Fairness. Sportartikel werden heute oft noch immer in Entwicklungs- und Schwellenländern unter unwürdigen Arbeitsbedingungen hergestellt. Sport darf nicht auf den Rücken von Arbeiter/innen ausgetragen werden. Da ich der Überzeugung bin, dass Österreich Vorreiter sein muss, was die Förderung von fairen und ökologischen Produktionsbedingungen auf der ganzen Welt angeht, unterstütze ich Play Fair 2008!



Vera Lischka, Ex-Schwimmeuropameisterin

Das IOC als Schwerverdiener bei Olympia sollte nicht nur öffentlichkeitswirksam dem unfairen Sport- den Kampf ansagen, sondern auch für die Arbeitsbedingungen derer kämpfen, die nicht am Siegespodest, sondern tag-täglich auf der Verliererseite im Leben stehen- nämlich die Arbeiterinnen und Arbeiter. Und nachdem auch die Sportartikelindustrie, oder die großen Sportorganisationen bisher reichlich wenig tun, um sich für Gerechtigkeit und Fair Play im Bereich der Arbeiterinnen und Arbeiter einzusetzen, liegt es an uns den Konsumenten. Denn in vielen Fällen hat der Druck kritischer Konsumenten schon viel bewirkt, deshalb beteilige auch ich mich an der Play Fair Kampagne 2008.



Steffi Graf-Zitny, Kurier-Kolumnistin und Co-Kommentatorin für den ORF Peking 2008

Nur durch unser Engagement für faire Arbeitsbedingungen werden auch die ArbeiterInnen in der Sportbekleidungsindustrie zu Gewinnerinnen und Gewinner! Deshalb: Play Fair 2008!



Grete Laska, Vizebürgermeisterin der Stadt Wien

Sport heißt nicht nur regelmäßige Bewegung oder körperliche Höchstleistungen - und Sport hört nicht beim Becken- oder Spielfeldrand auf. Ganz im Gegenteil spiegeln sportliche Aktivitäten sich immer auch in anderen Lebensbereichen wieder, etwa wenn es um Siegeswillen, Ausdauer, Teamgeist oder Verantwortung geht. In diesem Sinn halte ich Initiativen, die bei aktiven und passiven SportlerInnen größere gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Zusammenhänge wie etwa Diskriminierungen bewusst machen, für unendlich wertvoll. Playfair lenkt die Aufmerksamkeit von den SportlerInnen, TrainerInnen und Funktionären weg hin zu jenen, die die Sportbekleidung oft unter schlechten Arbeitsbedingungen herstellen - die Clean Clothes-Kampagne und Play Fair 2008 haben meine Unterstützung.



Alfred Dorfer, Kabarettist und Schauspieler

Da es allgemein bekannt ist, daß die Zulieferer der internationalen Sportartikelkonzerne aus der Dritten Welt kommen und dort um Hungerlöhne Fanartikel und Sportbekleidung herstellen, scheint der olympische Gedanke angesichts dieser Tatsache noch um einiges verlogener. Umso wichtiger ist es auf diesen Umstand hinzuweisen, der ja nicht nur für diese Branche gilt, sondern ein allgemeines, "globales" Phänomen darstellt. Dass die Glorie unseres Entertainment mit dem Hunger anderer bezahlt wird, sollte aber noch mehr in unser Bewußtsein rücken, umso wichtiger ist diese Aktion.



**Petra Bayr, Abgeordnete zum Nationalrat
SPÖ-Bereichssprecherin für Umwelt und Globale Entwicklung**

Damit wir im reichen Norden ein riesiges Angebot an möglichst billigen Textilien haben, beuten internationale Konzerne Menschen, deren Umwelt und all ihre Ressourcen im armen Süden aus. Menschen und ihr Lebensumfeld kaputt zu machen um Profite zu maximieren ist kein diskutables Überlebenskonzept für diesen Planeten. Deshalb unterstütze ich die Clean Clothes-Kampagne und alle weiteren Maßnahmen, die den Menschen überall ermöglichen, ein menschenwürdiges Leben zu führen. (...)



**Franz Glaser, Abgeordneter zum Nationalrat
ÖVP-Sprecher für Entwicklungszusammenarbeit**

2008 ist ein besonderes Jahr für Sportfans. (...) Großereignisse sind auch gute Anlässe, oft unbeachtete Aspekte ins Rampenlicht zu bringen. Dazu zählt die Erzeugung von Ausrüstungsgegenständen und Bekleidung. Denn oft werden diese in Billiglohnländern unter menschenunwürdigen Bedingungen hergestellt. (...) Ich wünsche der aktuellen Kampagne, dass sie zu noch stärkerem Bewusstsein in der Öffentlichkeit beiträgt. Unser gemeinsames Ziel ist es, Missstände einzudämmen und nachhaltiges Produktions- und Konsumverhalten zu stärken.



**Mag. Ulrike Lunacek, Abgeordnete zum Nationalrat,
außenpolitische Sprecherin der Grünen im Nationalrat**

PLAY FAIR 2008! (...) Sport soll(te) Spaß machen, Freude an Bewegung und Begegnung bieten - und alle direkt und indirekt Beteiligten sollten etwas davon haben. Das heißt aber auch, dass wir, die wir uns Sportschuhe und -bekleidung leisten können, einen gerechten Preis dafür zahlen sollten - einen Preis, von dem die ErzeugerInnen in Indonesien oder El Salvador einen ihrer Arbeitsleistung entsprechenden Lohn erhalten; ein Lohn, von dem sie leben sowie ihre Mädchen und Buben ernähren, kleiden und in die Schule schicken können. (...)



Andreas Hanakamp Olympia-Teilnehmer Athen 2004 und Staatsmeister Segeln

Mein Sport ist geprägt durch Fairness, Chancengleichheit und Nähe zur Natur. Das sind mir auch Anliegen in allen anderen Lebensbereichen. Mit meiner Olympiakampagne für Athen 2004 möchte ich in diese Richtung ein Zeichen setzen. Im Sport ist es selbstverständlich, dass Schiedsrichter auf Fairness achten und die bestrafen, die sich dagegen verhalten, so soll es auch in der Wirtschaft sein. Als Sportler möchte ich nicht nur Vorbild für Wettkampf, die Konkurrenz und das Siegen sein, sondern auch für Fairness zu den anderen Sportlern und bei den Arbeitsbedingungen.



Roland Schwarzl, Leichtathlet Zehnkampf

Als Sportler möchte ich nicht nur Vorbild für Wettkampf und Sieg sein, sondern mich auch für Fairness in der Sportbekleidungsindustrie einsetzen. Deshalb: Play Fair 2008!



Robert Placereano "Robbow", Mehrfacher Staatsmeister Bogenschießen

Die internationale Bekleidungs- und Sportartikelindustrie hat den Bogen überspannt: Bei der Herstellung unserer Sportbekleidung werden täglich Menschen-, Frauen- und Arbeitsrechte verletzt. Das Ziel der Clean Clothes Kampagne sind faire Arbeitsbedingungen weltweit. Das ist auch mein Ziel, hoffentlich treffen wir ins GOLD!

Langfassungen der Statements unter www.cleanclothes.at/playfair